

Exkursion der 9. Klassen zur KZ-Gedenkstätte in Flossenbürg:

„Hier haben wir nicht nur die Kleidung verloren, sondern unsere Seele.“

Mit diesem Zitat eines Zeitzeugen werden die Besucher der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg mit den unmenschlichen Bedingungen im sogenannten „Häftlingsbad“ des Lagers konfrontiert. Ende Januar 2024, zwei Tage vor dem internationalen Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus (27.1.), fuhren alle 9. Klassen im Rahmen des Geschichtsunterrichts zur KZ-Gedenkstätte Flossenbürg. Das Lager, das auch „Tal des Todes“ genannt wurde, liegt in der Oberpfalz nahe der Grenze zu Tschechien. Die Standortwahl fiel 1938 auf Flossenbürg, weil hier Granit in großen Mengen vorkam, der von den Häftlingen im Steinbruch unter schlimmsten Arbeits- und Lebensbedingungen abgebaut werden musste. Von Anfang an waren bei der Planung und dem Bau des Lagers öffentliche Verwaltungen und private Firmen beteiligt, d.h. der Vorgang des Lagerbaus wurde vor der Bevölkerung nicht geheim gehalten. In keinem anderen Ort Deutschlands war das Konzentrationslager so in den Alltag der Deutschen integriert wie in Flossenbürg. Räumlich grenzt nämlich das Lager unmittelbar an das Dorf an, was heute noch gut zu erkennen ist. Auf Initiative polnischer Häftlinge entstand 1946 die erste KZ-Gedenkstätte Bayerns, um die Verbrechen zu dokumentieren sowie als Gedenkort für die Überlebenden.

Ein Rundgang über das Gelände und die Ausstellung hinterließ bei den Jugendlichen prägende Eindrücke und Stimmungen:

„Ich fand es schlimm, dass manche Opfer zu Tätern wurden, wie es bei manchen Funktionshäftlingen der Fall war.“

„Vieles war mir aus dem Unterricht bekannt, dennoch ist es vor Ort so schockierend gewesen.“

„Ich fand das Lager furchtbar, vor allem wenn man realisiert, dass man sich genau dort aufhält, wo so viele Menschen gequält wurden.“

„Ich fand es so schlimm, dass es so wenig Essen gab und man nicht wusste, ob man überhaupt etwas abbekam.“

„Es hat mich sehr berührt, dass die Menschen im Lager wie der letzte Abschaum behandelt wurden sowohl lebend als auch tot. Es hat mich auch erschüttert, die Berichte der Überlebenden zu hören. Ich habe viel aus diesen Stunden mitgenommen.“

„Es hat mich sehr bewegt, dass bis heute Überlebende nach Flossenbürg kommen, um ihren verstorbenen Mithäftlingen zu gedenken.“

„Alles, was den Menschen im Lager passiert ist, darf nicht noch einmal passieren, das hat mir diese Exkursion gezeigt!“

Dass Gedenkstätten Bewusstsein schaffen sollen, vor allem das Bewusstsein von der Zerbrechlichkeit menschlicher Zivilisation und moralischer Werte, zeigen die Äußerungen der Jugendlichen. Wir Lehrkräfte hoffen, dass dieses Bewusstsein einen bleibenden Eindruck hinterlassen wird und für künftige Erlebnisse stark macht.

Ursula Kraus und Dr. Elke Mahler